

Predigt: 1.Kön.17,1-16 (Perikope III)

Predigt von: Pfr. Stefan Wagener

18.07.2021

Sonntag: 7. Sonntag nach Trinitatis
Wochenspruch: „So seid ihr nicht mehr Gäste und Fremdlinge, sondern Mitbürger der Heiligen und Gottes Hausgenossen.“ (Eph.2,19)
Lesung: Joh.6,1-15 Die Speisung der 5000
Wochenpsalm: Palm 34 / EG 718

Lied: 502,1+4-5 Nun preiset alle Gottes Barmherzigkeit ...

Kanzelgruß:

Die Gnade sei mit euch und Frieden von Gott unserem Vater und unserem Herrn Jesus Christus. Amen

KW 561 Die Gnade unsers Herrn Jesus Christus

Die Gnade unsers Herrn Jesu Christi und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit uns allen, mit uns allen! Amen.

Predigttext: 1. Könige 17,1-16

17 1 Und es sprach Elia, der Tischbiter, aus Tischbe in Gilead zu Ahab: So wahr der HERR, der Gott Israels, lebt, vor dem ich stehe: Es soll diese Jahre weder Tau noch Regen kommen, ich sage es denn.

2 Da kam das Wort des HERRN zu ihm: 3 Geh weg von hier und wende dich nach Osten und verbirg dich am Bach Krit, der zum Jordan fließt. 4 Und du sollst aus dem Bach trinken und ich habe den Raben geboten, dass sie dich dort versorgen sollen. 5 Er aber ging hin und tat nach dem Wort des HERRN und setzte sich nieder am Bach Krit, der zum Jordan fließt. 6 Und die Raben brachten ihm Brot und Fleisch des Morgens und des Abends und er trank aus dem Bach. 7 Und es geschah nach einiger Zeit, dass der Bach vertrocknete; denn es war kein Regen im Lande. 8 Da kam das Wort des HERRN zu ihm: 9 Mach dich auf und geh nach Zarpat, das bei Sidon liegt, und bleibe dort; denn ich habe dort einer Witwe geboten, dich zu versorgen. 10 Und er machte sich auf und ging nach Zarpat. Und als er an das Tor der Stadt kam, siehe, da war eine Witwe, die las Holz auf. Und er rief ihr zu und sprach: Hole mir ein wenig Wasser im Gefäß, dass ich trinke! 11 Und als sie hinging zu holen, rief er ihr nach und sprach: Bringe mir auch einen Bissen Brot mit! 12 Sie sprach: So wahr der HERR, dein Gott, lebt: Ich habe nichts Gebackenes, nur eine Hand voll Mehl im Topf und ein wenig Öl im Krug. Und siehe, ich hab ein Scheit Holz oder zwei aufgelesen und gehe heim und will mir und meinem Sohn zurichten, dass wir essen – und sterben.

13 Elia sprach zu ihr: Fürchte dich nicht! Geh hin und mach's, wie du gesagt hast. Doch mache zuerst mir etwas Gebackenes davon und bringe mir's heraus; dir aber und deinem Sohn sollst du danach auch etwas backen. 14 Denn so spricht der HERR, der Gott Israels: Das Mehl im Topf soll nicht verzehrt werden, und dem Ölkrug soll nichts mangeln bis auf den Tag, an dem der HERR regnen lassen wird auf Erden. 15 Sie ging hin und tat, wie Elia gesagt hatte. Und er aß und sie auch und ihr Sohn Tag um Tag. 16 Das Mehl im Topf wurde nicht verzehrt, und dem Ölkrug mangelte nichts nach dem Wort des HERRN, das er durch Elia geredet hatte.

Wer ist mein Gott? Wem vertraue ich?

Liebe Gemeinde,

von einer Katastrophe wird hier im Predigttext gesprochen. Eine große Dürre wird angesagt vom Propheten Elia. Die Dürre ist hier Gericht Gottes an dem König und dem Volk Israel, weil er und das Volk einen anderen Gott verehren. Es ist der Gott Baal, ein Fruchtbarkeitsgott. Er soll für den Regen sorgen.

Ich lese den Predigttext und zugleich habe ich die schrecklichen Bilder aus Nordrhein-Westfalen und Rheinland-Pfalz vor Augen. Ich bin schockiert von dem Ausmaß der Zerstörung, die die Wassermassen dort angerichtet haben. Ich sehe die Bilder, höre die Worte der Politiker vor Ort, die nach Worte ringen. Sowas gab es noch nie! Solche Wassermassen, sodass sogar alle Messstände der Wasserpegel bei weitem überschritten wurden. Mehr als 100 Tote und es werden vermutlich noch mehr werden.

Bei uns Wassermassen, in den fernen USA und in Kanada extreme Trockenheit, riesige Waldbrände und das Löschwasser aus den Flugzeugen verdampft schon in der Luft und erreicht seinen Löschzweck nicht. Auch hier Tote, auch hier unfassbares Leid.

Dann erreicht mich Post von Landeskirchenamt. Ein Hinweis der Diakoniekatastrophenhilfe auf die Heuschreckenplage am Horn von Afrika. Ganze Landstriche sind dort kahl gefressen und die Nahrungsversorgung der Bevölkerung ist gefährdet. Eine Hungersnot droht. Es wird um Spenden gebeten.

Damit nicht genug. Ich erinnere mich an die Berichte über die starken Monsunregen in Indien und Bangladesch, die begleitet waren von heftigen Gewittern. Viele Menschen wurden von Blitzen erschlagen.

Und neben all den Naturkatastrophen kommen noch die menschlichen Katastrophen hinzu. Die Taliban im Afghanistan sind auf dem Vormarsch, der IS ist am wiedererstarken und beide bringen Terror und Leid zu den Menschen.

Ja, und die Corona-Pandemie hat uns auch noch in Zangengriff und wir sehen schon mit Sorge auf dem Herbst, wenn die Delta-Variante auch in unserem Land sich ausbreitet.

Wie ist das alles einzuordnen? Was bedeutet all das? Ist die Wasserkatastrophe ein Gericht Gottes, so wie die Dürre bei Elia, von der wir lesen? Sind die Wetterkapriolen schon die Anfänge eines Klimawandels mit dem wir in Zukunft leben müssen?

Meine Frau und ich sitzen am Samstagmorgen am Frühstückstisch. Der Kaffeeduft erfüllt die Küche. Die frischen Brötchen liegen im Brotkorb. Die selbstgemachte Marmelade, der Käse und die Wurst stehen auf dem Tisch. Die Kinder schlafen noch, es ist ja der erste Ferientag. Und während wir essen reden wir über all das, was um uns herum geschieht, über die Katastrophen und dann kommt die Frage meiner Frau, die ich befürchtet habe. Was sagst Du als Pfarrer zu all dem? Ist es Gericht Gottes? Ich lächle verlegen. Was soll ich darauf antworten?

Ich persönlich denke, ja es ist Gericht Gottes. Aber nicht das Gericht über diese Menschen, die jetzt in Not sind, die gestorben sind, sondern es ist ein Gericht, das uns allen gilt. Über unseren Lebensstil ist es das Gericht. Weil wir nicht genug haben können, weil wir dem Gott des Geldes dienen und auf das aberwitzige Geschwätz hören, dass unsere Wirtschaft immer weiter wachsen muss damit wir so unseren Wohlstand, unsere Renten usw. ... bezahlbar machen. Dafür müsse die Politik sorgen: Immer mehr Wachstum, immer mehr Umsatz, immer mehr Gewinn – das gibt dann mehr Steuern und damit können wir alles bezahlen.

Und womit werden wir gelockt? Es geht wieder in den Urlaub. Die Flughäfen sind voll. Massen von Menschen brechen in den Urlaub auf. Brot und Spiele, diese Ideologie funktioniert wieder. Volle Fußballstadien und der Fußballgott laden zum großen Fest ein – und die Vernunft setzt aus.

Das ist der Gott, dem wir Menschen vertrauen und für den wir bereit sind, unsere Lebenskraft und -zeit zu opfern. Dafür sind wir bereit unsere Kinder so früh wie möglich in die Kita zu schicken, unsere Eltern in das Pflegeheim zu übergeben, damit wir beruflich und persönlich weiterkommen und damit wir Geld verdienen.

Ich weiß sehr wohl, dass viele Menschen schon keine andere Wahl mehr haben, weil der Verdienst so gering ist, dass sie darauf angewiesen sind, dass beide Elternteile arbeiten. Unser Staat und unsere Wirtschaft haben kein Geld für ordentliche Löhne und auch kein Geld für die Schulen, damit unsere Kinder besser geschützt sind gegen Corona. Aber Milliarden werden für die Fluggesellschaften ausgegeben, um Menschen in den Urlaub zu transportieren oder damit die Fans in die Fußballstadien gehen können. Da wird die Maskenpflicht aufgehoben und da zählt der Sicherheitsabstand nicht mehr. Aber unsere Kinder müssen mit Masken in den Klassenräumen sitzen.

Den Klimawandel verdrängen wir. Wir wollen es nicht hören und nennen es nur eine Verschwörung, die die Menschen knechten will und unsere Freiheit einschränken. 130 km auf den Autobahnen, das ist den Autofahrern in unserem Land nicht zumutbar. Ich glaube wir spüren, wie verlogen all das ist.

Die Katastrophen ein Gericht Gottes? Ich glaube, da wird es einen Aufschrei geben, wenn ich das von der Kanzel verkündigen würde. Wie kann Gott so brutal sein? Wie kann er unschuldige Menschen so ins Unglück stürzen? Ich sage zu meiner Frau: Ich verstehe es als Gericht Gottes, aber keiner wird es verstehen, wenn ich es verkündigen würde. Wer fragt heute noch nach Gott und was er will, wie wir leben sollen? Ich sage zu meiner Frau: Ich werde nicht sagen, dass es Gericht Gottes ist, weil es keiner versteht. Und wenn die Menschen Gott anklagen, werde ich die Klagen hören und sie vor Gott bringen. Ich werde mit den Menschen weinen und Trauern. Ich werde das tun, was ich tun kann, ich kann spenden, ich kann helfen, wenn die Not in meiner Nähe ist und ich kann von meinem Gott erzählen, dem ich vertraue und was es für mich bedeutet, dass Jahwe mein Gott ist.

So wie Elia damals. Er bekennt sich zu seinem Gott. Sein Name „Elia“ ist Programm für sein Prophetenamt. Elia heißt übersetzt: „Mein Gott ist Jahwe.“ Und so verkündigt er und lebt er seinen Auftrag in einer Welt, die von Gott „Jahwe“ nichts wissen will, sondern anderen Göttern hinterherrennt. Baal, der Fruchtbarkeitsgott, der Menschen- und Kinderopfer fordert, der phönizische Gott, den die Israeliten vorziehen.

„Mein Gott ist Jahwe“, d.h. ihm vertraue ich, dass er mir gibt, was ich zum Leben brauche und er ist auch die Grundlage, dass ich anderen zum Segen werden kann. „Jahwe“ bedeutet „ich werde da sein“ oder kann mit „ich bin da“ übersetzt werden. Dieses fürsorgliche Dasein Gottes erlebt Elia in seinem Auftrag als Prophet.

Er muss um sein Leben fürchten, weil der König ihm nach dem Leben trachtet. Er flieht zum Bach Krit und wird da von den Raben versorgt mit Brot und Fleisch. Das Wasser schöpft er vom Bach. Als dieser versiegt schickt Gott Elia ins Land der Phönizier, mitten in das Land des Götzen Baals. Auch dort ist Dürre. Der Fruchtbarkeitsgott erweist sich als Lügner. Er kann keinen Regen kommen lassen.

Dort im Land der Phönizier kommt er zu einer Witwe, die einen Sohn hat. Von ihr erbittet er Wasser und Brot. Wasser hat sie noch, aber Brot reicht für sie und ihren Sohn nur noch für eine letzte Mahlzeit, dann folgt der Hungertod. Elia ermutigt sie, dem Gott Jahwe zu vertrauen und so versorgt sie ihn, obwohl sie selbst nichts hat. Es wird zum Segen für Elia und die Witwe. Das Mehl und das Öl wird immer genug vorhanden sein – so wie damals als das Volk Israel 40 Jahre durch die Wüste gewandert ist. Er hat sie mit Manna und Wachteln versorgt.

Das ist für mich das Interessante an dieser Geschichte von Elia. Trotz der Dürre, trotz der Morddrohungen, trotz der Gottvergessenheit der Menschen, dort wo Menschen Jahwe vertrauen entstehen und existieren Segensräume. Menschen versorgen sich gegenseitig. Sie sehen nicht nur auf ihre beschränkten Möglichkeiten, sondern dienen mit dem was sie haben einander. Menschen haben keine Angst zu kurz zu kommen, sondern sie vertrauen darauf, dass Gott ihnen in Fülle gibt, was sie zum Leben brauchen. Hier bei Eila und der Witwe ist es so und auch im Evangelium, was wir heute gehört haben, in dem Jesus mit 5 Gerstenbrot und zwei Fischen die 5000 Menschen satt macht.

So ist die Botschaft für uns heute: Wem vertrauen wir? Auf wen hören wir? Elias Name und Botschaft lautet: „mein Gott ist Jahwe!“ Wer ist unser Gott? Mein Wohlstand, meine Freiheit, ... oder beginnen wir endlich auf das zu hören, was Gott uns zu sagen hat? Lernen wir, dass er uns das gibt, was wir zum Leben brauchen und dass es so viel ist, dass wir auch anderen Helfen und abgeben können. Das ist die entscheidende Frage, nicht ob die Katastrophen Gericht Gottes sind oder nicht. Wir ernten, was wir säen. Oder atheistisch ausgedrückt: Die Natur rächt sich an unserem Umgang mit ihr. Das verstehen wohl die meisten Menschen von heute besser!

Für mich ist es keine Antwort. Für mich ist die Natur Schöpfung Gottes, die er uns anvertraut hat. Wir sollen sie in seinem Sinne bebauen und bewahren. Dazu ist es aber notwendig, dass wir auf ihn hören und tun, was er sagt. Dann haben wir Leben in Fülle, auch dann, wenn die Klimaveränderung eine große Herausforderung an unsere Solidarität einfordert. Mit Gottes Hilfe werden wir diese Veränderung annehmen können und er wird uns zur Quelle des Lebens zurückführen. Lasst uns umkehren zu dem Gott, der alle Menschen liebt und für sie sorgt – besonders durch uns, die wir Gottes Fürsorge kennen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als all unsere menschliche Vernunft, der bewahre unsere Herzen und Sinne in Jesus Christus. Amen

Lied: 632,1-5 Wenn das Brot, dass wir teilen ...